

Abschlussbericht

Welche Ihrer Projektziele konnten Sie erreichen? Haben sich diese Ziele in der Projektlaufzeit verändert? Was haben Sie quantitativ erreicht (Kenngrößen)?

Das CfD gestaltet Dialoge zwischen Naturwissenschaften, Stadt und Spiritualität. Ein wichtiger Fokus in unsere Arbeit ist das Thema Nachhaltigkeit. Uns ist es wichtig, dass Personen in unserem breiten Netzwerk im Alltag nachhaltig ins Handeln kommen. Wir glauben, dass ein lebensgeschichtlicher Ansatz, bei dem persönliche Naturerfahrungen und die eigene Spiritualität im Mittelpunkt stehen, dabei helfen kann. Das hat sich so auch in unserem Projekt gezeigt. Wir haben mit unserem Team 126 Einzelinterviews geführt. Die Interviewpersonen fühlten sich in ihrem Handeln gestärkt. Die Ergebnisse flossen im Juli in eine Stadtteilwerkstatt mit 25 Personen ein. Daraus haben sich 10 umsetzbare Ideen ergeben, die das CfD mit Partnerorganisationen nun weiterverfolgt. Damit haben wir unsere Ziele erreicht.

Haben Sie mit Ihrem Projekt Ihren Sozial- oder Pastoralraum verändert? Wenn ja – wie?

Hier finden Sie eine Liste von den Partnerorganisationen, die wir für unserem Projekt gewinnen konnten:

- Pfarrei St. Katharina v. Siena und Kirchort St. Edith Stein
- Stadtteilbewohner*innen
- Klimaschutz-Initiative Riedberg e.V.
- Netzwerk Frankfurter Eine-Welt-Gruppen
- Christians for Future Rhein-Main
- Stabstelle Nachhaltigkeit (Bistum Limburg)
- Abteilung Weltkirche (Bistum Limburg)
- Studierende der Goethe Universität Frankfurt
- Nachhaltigkeitsbüro der Goethe Universität
- katholische Akademie (Haus am Dom)

Wir konnten im Laufe des Prozesses noch einige neue Partner dazu gewinnen:

- Die Kita Sankt Laurentius
- Das Riedberg Gymnasium
- Die Waldorfschule Frankfurt
- Die Firmlinge der Pfarrei St. Katharina
- Die Veranstalter des Grüngürtelfestes

Zusammen mit diesen neuen Partnern haben wir weiterführende Formate entwickelt: das Straßeninterview, die spielerische Beobachtung, das Peer-Interview und die Mini-Zukunftswerkstatt.

Haben sich Struktur und Zusammensetzung Ihrer Projektgruppe bewährt? Welche Änderungen gab es?

Die Struktur und Zusammensetzung haben sich gut bewährt. Es gab keine Änderungen. Das Appreciative Inquiry (AI) Format hat die Expertise des Teams gestärkt. Jeder konnte seine eigenen Kompetenzen einbringen. Dieser Ansatz fördert die Mitarbeit und das eigenständig ergreifen von Initiative. Alle haben Interviews geführt und wir haben diese Interviews gemeinsam ausgewertet.



Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten (Miss-)Erfolgsfaktoren ihres Projektes? Was hat sich als zukunftsfähig erwiesen? Was könnten Verantwortliche der Kirche von Ihnen lernen?

Die Familienbildung der Erzdiözese München, die Arbeitsstelle Midi (Diakonie Berlin) und die Abteilung Seelsorge in Netzwerken (Bistum Limburg) haben von unserem Projekt erfahren, und haben uns eingeladen, unsere Ergebnisse vorzustellen. Damit hat sich gezeigt, dass unseren Ansatz neugierig macht, und einlädt einen ähnlichen Prozess zu gehen. Das AI-Format ist konstruktiv und

aufbauend. Es lässt sich flexibel anpassen. Es kann in sehr vielen Kontexten verwendet werden.

Verbesserungswürdig war der Vorlauf der Stadtteilwerkstatt. Hier war der Termin kurz vor den Sommerferien nicht optimal. Der Schwung dieser Veranstaltung wurde durch die anschließende Sommerpause etwas gebremst.

Welche Themen sollten in der Arbeit der Kirche größere Beachtung finden (z. B. Charismenorientierung, Partizipation, Ressourcenbewusstsein...)?

Das Interviewformat hatte eine seelsorgerliche Qualität. Es konnten tiefe Erfahrungen angesprochen werden, wo man Gott in der Natur gefunden hat. Diese existentielle Tiefe hat die Interviewpartner ermutigt ins Handeln zu kommen. Naturbetrachtung, Teilnahme an Liturgie, und ethisches Handeln gehören für viele Interviewte zusammen. Mit unserem Projekt konnten wir an der Tradition der Wüstenmüttern und Vätern anknüpfen. Wir haben darüber ausgetauscht, wie Thomas Merton auch in dieser Tradition steht. Unser Projekt lädt ein, nach Quellen in der Tradition zu suchen, welche diese unterschiedlichen Wege zur Gotteserfahrung zusammenfügen. Zugleich weist es Wege in die Zukunft.

Welches geistliche Profil (Symbole, Lieder, Rituale...) hat Sie im Projekt geprägt? Hat dieses Profil sich verändert?

Wir haben die Artischocke als Symbol entdeckt. Es geht darum Erfahrungen aus dem Alltag, aus der Berufspraxis, aus der Kindheit, aus der kirchlichen Praxis miteinander ins Gespräch zu bringen, und mit dem eigenen Herz zu verbinden. Dieser Vierbindung entsteht aus dem Dialog mit andern und mit Gott. Das Symbol der Artischocke hat sich während der Vorbereitung des Erntedankfestes am Ende des Projektes ergeben.

Was bleibt nach dem Ende der Förderung? Wie und mit welchen Ressourcen geht es weiter?

Sie finden die Übersicht in der Anlage. Wir werden die 10 Ideen die aus der Stadtteilwerkstatt entstanden sind, weiter umsetzen, bzw. haben teils schon damit angefangen. Da diese Projekte der Kernaufgabe des CfD entsprechen, werden wir unsere eigenen Ressourcen dafür einsetzen. Wir sind am Moment mit der Stadtkirche im Gespräch, ob sie uns dabei unterstützen kann, unser Projekt in die Stadtkirche hinein weiterzuführen. Auch auf Ebene

des Bistums gibt es großes Interesse an der Methode und am Projekt.

Wie empfanden Sie die Gesamtorganisation von „Räume des Glaubens eröffnen“ (Evaluation, Netzwerktreffen, Öffentlichkeitsarbeit...)?

Wir sind dankbar, dass Sie sich auf unser Projekt eingelassen haben. Das Gefühl zu haben, in einem breiteren Bundesweiten Netzwerk zu agieren hat uns inspiriert und vorangetrieben.

Was möchten Sie uns sonst noch mitteilen?

Mit Hilfe von unserem Projekt schauen wir Hoffnungsvoll in die Zukunft.